№ 141. Freitag, den 22. Juni. 1866.

Abonnementspreise:
In Sachsen: Jährlich: 6 Thlr. — Ngr. ½jährlich: 1 „ 15 „ Monatlich: — „ 15 „ Einzelne Nummern: 1 „
Im Auslande tritt Post- u. Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 3 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: H. Engler, Eugen Fort; Hamburg-Berlin-Wien-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Annoncenbureau, Jenke & Sandmann; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Ad. Bädeker; Paris: Havas, Laffite, Bullier & Co., (8, Place de la Bourse); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Al. Oppelik.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
die Handdarlehne betreffend.

Die Annahme von Handdarlehnen in Gemäßheit der Bekanntmachung des Finanz-Ministeriums vom 11. dieses Monats hat bis auf Weiteres ihren ungestörten Fortgang.

Dresden, am 19. Juni 1866.

Finanz-Ministerium.
von Friesen.

Bekanntmachung,
die Bewilligung der Portofreiheit für die Correspondenz, Werth- und Päckereisendungen des Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Soldaten betreffend.

Das Finanz-Ministerium hat dem Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Soldaten allhier für die zwischen dem Vereinsdirectorium und den Provinzialvereinen, sowie zwischen ersterem und den Lazarethverwaltungen gewechselte Correspondenz, ingleichen für die Werth- und Paquetsendungen bis zum Gewichte von 20 Pfund, für diese jedoch nur im Inlande, Portofreiheit bewilligt.

Diese Sendungen sind mit dem Rubrum
„Pflege verwundeter Soldaten betr."
zu bezeichnen, auch insoweit sie vom Vereinsdirectorium ausgehen, mit dem Vereinssiegel zu verschließen.

Dresden, am 21. Juni 1866.

Finanz-Ministerium 3. Abtheilung.
von Schimpff. Schreiner.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Dresden: Tagesbericht. — Leipzig: Das Einrücken der preußischen Truppen. Von der Universität. Zeitungsverbot. — Wien: Kaiserliches Kriegsmanifest. — Berlin: Aufruf des Königs an das preußische Volk. Prinz Sigismund. Die Königin nach Reiße. Allgemeiner Bettag angeordnet. — Koblenz: Das 8. Bundesarmeecorps. Die Abgeordnetenwahlen. — Erfurt: Bayerische Armee in Lichtenfels. — Hannover: Tagesbericht. Hanau: Militärisches. — Dessau: Austritt aus dem Bunde. — Gotha: Landtagseinberufung. Bündniß mit Preußen. Militärisches. — Paris: Preußen in Oesterreich und Bayern durch Frankreich diplomatisch vertreten. — Bern: Grenzbesetzung. — Florenz: Der König zur Armee. Neues Ministerium. Kammerverhandlungen. — London: Hannoversche Gelder. Unterhaussitzung. — Kopenhagen: Schreiben des Kaisers der Franzosen. — Stockholm: Industrieausstellung eröffnet. — St. Petersburg: Aus Orenburg.
Schleswig-Holstein. (Aus Kiel und Altona.)
Vom Kriegsschauplatze. (Vermischtes.)
Inserate. Börsennachrichten. Lotteriehauptgewinne.

Tagesgeschichte.

Dresden, 21. Juni. Der „Preußische Staatsanzeiger", das officielle Organ der k. preußischen Regierung, enthält in seiner, jedenfalls amtlichen, Meldung über den am 18. Juni erfolgten Einmarsch der preußischen Truppen in Dresden die Schlußbemerkung: „Stimmung der Bevölkerung ruhig und entgegenkommend." — Wir haben diese Bemerkung als vollkommen richtig anzuerkennen. Denn wenn auch beim Einrücken der Preußen hierselbst von der Bevölkerung weder Zurufe für dieselben zu vernehmen waren, noch Flaggen mit den preußischen Farben in den Straßen ausgesteckt wurden — deren auch bis heute uns noch keine sichtbar geworden sind —, so glauben wir doch die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß die k. preußischen Truppen keine Ursache haben, sich über die ihnen hier — und wohl auch in den andern von ihnen besetzten sächsischen Ortschaften — von Seiten der Einwohnerschaft zu Theil gewordene Aufnahme zu beklagen. Um so überraschender war es für uns, als heute Gerüchte zu uns gelangten über einige Vorkommnisse, welche, wenn sie begründet, diesem „Entgegenkommen" nicht entsprechen und geeignet sein würden, in der Bevölkerung große Bestürzung und Aufregung hervorzurufen. Es hieß, gestern in den spätern Abendstunden sei von preußischen Militärabtheilungen in mehrern Straßen der Stadt (Am See, Webergasse, Seestraße, Altmarkt ꝛc.) eine gewaltsame Fouragirung ausgeführt worden. Nicht allein in den Kaufläden seien Lebensmittel, Tabak, Cigarren, Getränke ꝛc. ohne Weiteres, unter Androhung von Gewalt für den Fall der Verweigerung, in Beschlag genommen und abgeführt worden, sondern auch in Familienwohnungen Soldaten eingedrungen, hätten die Vorrathsräume und Keller durchsucht und mit fortgenommen, was an Brod, Fleisch ꝛc. dort vorgefunden wurde. Diese Gerüchte mußten um so beängstigender wirken, als man solche Vorkommnisse in Hinblick auf die in der Proclamation des commandirenden Generals enthaltene Zusicherung: daß jedes Privateigenthum respectirt wird, für unmöglich gehalten hatte. Wir haben infolge dessen es uns angelegen sein lassen, nach besten Kräften Erkundigungen hierüber einzuziehen, und es hat sich ergeben, daß — soviel wir zu ermitteln vermochten — jene Gerüchte doch vielfach übertrieben worden sind. Es sind allerdings Requisitionen von Lebensmitteln und andern Verpflegungsgegenständen, Tabak ꝛc., bei Kaufleuten und in Verkaufsstätten ausgeführt worden und ist dies leider auch in einzelnen Fällen, (wie z. B. bei Herrn Kaufmann May in der Seestraße) in einer nicht eben humanen Weise geschehen. Andererseits wird aber bestätigt, daß über das Benehmen des requirirenden Militärs im Allgemeinen nicht zu klagen gewesen, auch meistentheils über die entnommenen Gegenstände Quittung gegeben worden ist. Privatpersonen, denen ihr Eigenthum gewaltsam weggenommen worden wäre, sind von uns nicht zu ermitteln gewesen; wohl aber wurde uns von mehrern Seiten versichert, daß die in Privathäusern bei verschiedenen Familien erschienenen Soldaten in der höflichsten Weise „im Auftrage ihres Commandanten" um Abgabe einiger Lebensmittel nachgesucht, wo sie dieselben erhalten, sie mit Dank entgegengenommen, und wo ihnen nichts verabfolgt werden konnte, sich ohne jede Drohung entfernt haben.

— Die vorgestern Abend begonnene Bewegung unter den preußischen Truppen dauert bis jetzt ununterbrochen fort. Nur während der Nacht ist Rast gemacht worden. Wie uns mitgetheilt wird, sollen die heute Nachmittag einrückenden neuen Truppen als ständige Garnison hier verbleiben.

Gestern Abend sind uns — seit drei Tagen zum ersten Male! — wieder einige auswärtige Zeitungen (aus dem Norden und Westen) zugegangen. Der Inhalt derselben ist durch die Ereignisse der letzten Tage bereits größtentheils antiquirt, so daß wir unsre Mittheilungen aus denselben sehr beschränken können. Auch die wenigen, heute noch eingegangenen Blätter (die österreichischen fehlen noch gänzlich) enthalten nicht viel Neues. Der telegraphische Verkehr ist noch nicht wieder eröffnet.

Die Nachrichten über kriegerische Ereignisse aus den gegenwärtig im Kriegszustande befindlichen verschiedenen Ländern — soweit sie nicht unser Sachsen selbst betreffen — stellen wir zur bessern Uebersicht unter der Rubrik „Vom Kriegsschauplatze" zusammen. (Vgl. umstehend.)

Leipzig, 19. Juni. (L. Z.) Vorgestern wurden die ersten preußischen Truppen in und bei Leipzig gesehen. Eine aus der Gegend von Wurzen kommende Dragonerpatrouille ritt schon in früher Morgenstunde durch Volkmarsdorf, Anger und Reudnitz bis an die Grenze des städtischen Weichbilds, um wie es schien, lediglich sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob fremde Truppen, namentlich Bayern, hier oder in der Nähe liegen. Abends nach 8 Uhr kam abermals eine Dragonerpatrouille, aus derselben Gegend herkommend, auf demselben Wege herein, diesmal aber bis in die Dresdner Straße der Stadt (am Johanniskirchhofe), zog abermals Erkundigung in Bezug auf die etwaige Anwesenheit fremder Truppen ein und kehrte ohne weitern Aufenthalt nach ihrem Standorte zurück. — Heute früh noch vor 4 Uhr bewegte sich eine lange Reihe von Leiterwagen, begleitet von 125 Mann preußischer Infanterie, durch Reudnitz nach der Stadt herein, nach dem bayerschen Bahnhofe und fuhren, wie versichert wird, von dort nach Altenburg weiter. Das preußische Commando übernahm die Telegraphenleitung und die Kasse der Eisenbahn; der Betrieb auf der letztern ist seitdem vollständig eingestellt. In der Stadt wurde die Kasse der Post mit Beschlag belegt; die Kasse des Polizeiamtes entging, weil die letztere Behörde eine städtische ist, dem gleichen Schicksale. Dem Rathe und dem Polizeiamte wurde officiell mitgetheilt, daß der k. preußische Hauptmann v. Knesebeck als Stadtcommandant von Leipzig installirt sei. Vormittags kurz nach ½12 Uhr rückte das zweite Bataillon des 4. k. preußischen Garderegiments in der Stärke von 1000 Mann (es befindet sich auch Landwehr darunter) unter dem Befehl des Oberstleutnants v. d. Osten hier ein und zog durch die Dresdner Straße, den Grimmaschen Steinweg, über den Augustusplatz, die Schillerstraße und Schloßgasse nach dem Schlosse Pleißenburg. Das Bataillon war gestern Mittag aus Torgau aufgebrochen und hatte in Eilenburg übernachtet, von wo es heute morgen über Taucha hierher rückte. Schlag 12 Uhr fuhr der letzte, dem Bataillon folgende Wagen auf den Schloßhof ein. Die Truppen haben den Befehl, vor der Hand in Leipzig zu bleiben und namentlich auch die sächsisch-bayersche Bahn zu überwachen. — Am schwarzen Bret im Augusteum ist bezüglich der Universität folgender Anschlag zu lesen:

„Nachdem die Fortsetzung der akademischen Lehrthätigkeit mehrfach in Zweifel gezogen worden ist, hält es der Unterzeichnete für seine Pflicht, den Herren Studirenden durch diesen Anschlag zu versichern, daß von einer Unterbrechung oder Sistirung der Vorlesungen infolge der gegenwärtigen Zeitverhältnisse in keiner Weise die Rede sein kann. Der Unterzeichnete fühlt sich aber gedrungen, hierbei dankbar anzuerkennen, daß den Lehrern der Universität die Erfüllung ihrer Berufspflicht auch unter den schweren Ereignissen des Tages durch das musterhafte Verhalten der Herren Studirenden wesentlich erleichtert wird, und zuversichtlich darf er auch für die kommenden Zeiten erwarten, daß sie uns in der unbeirrten Fortsetzung unsrer gemeinschaftlichen Arbeit in der bisherigen Weise unterstützen werden. Leipzig, den 19. Juni 1866. Der Rector der Universität. (L. S.) Gerber."

In einer gestern Morgen stattgehabten Session hat, wie die „L. A." berichtet, Bürgermeister Dr. Koch unter Hinweisung auf den Kriegszustand als erste Pflicht jedes Bürgers das treue Festhalten an unserm König und unserm Sachsenlande hervorgehoben und ausdrücklich betont, daß jetzt jede Sympathie für das feindliche Preußen schweigen müsse.

Leipzig, 20. Juni. (L. T.) Gestern Abend 7 Uhr erschien bei dem Verleger der „Leipziger Abendpost" ein preußischer Offizier und verbot im Namen des königl. preußischen Stadtcommandos das fernere Erscheinen der gedachten Zeitung.

Wien, 17. Juni. Das (bereits erwähnte) Kriegsmanifest des Kaisers von Oesterreich lautet nach der „Wien. Ztg." vollständig wie folgt:

„An meine Völker!

Mitten im Werke des Friedens, das Ich unternommen, um die Grundlagen zu einer Verfassungsform zu legen, welche die Einheit und Machtstellung des Gesammtreiches festigen, den einzelnen Ländern und Völkern aber ihre freie innere Entwickelung sichern soll, hat Meine Regentenpflicht Mir geboten, Mein ganzes Heer unter die Waffen zu rufen. An den Grenzen des Reiches, im Süden und Norden, stehen die Armeen zweier verbündeten Feinde, in der Absicht, Oesterreich in seinem europäischen Machtbestande zu erschüttern.

Keinem derselben ist von Meiner Seite ein Anlaß zum Kriege gegeben worden. Die Segnungen des Friedens Meinen Völkern zu erhalten, habe Ich, dessen ist Gott der Allwissende Mein Zeuge, immer für eine Meiner ersten und heiligsten Regentenpflichten angesehen und getreu sie zu erfüllen getrachtet.

Allein, die eine der beiden feindlichen Mächte bedarf keines Vorwandes: lüstern auf Raub von Theilen Meines Reiches, ist der günstige Zeitpunkt für sie der Anlaß zum Kriege.

Verbündet mit den preußischen Truppen, die uns als Feinde nunmehr entgegenstehen, zog vor zwei Jahren ein Theil Meines treuen und tapfern Heeres an die Gestade der Nordsee.

Ich bin diese Waffengenossenschaft mit Preußen eingegangen, um vertragsmäßige Rechte zu wahren, einen bedrohten deutschen Volksstamm zu schützen, das Unheil eines unvermeidlichen Krieges auf seine engsten Grenzen einzuschränken, und in der innigen Verbindung der zwei mitteleuropäischen Großmächte — denen vorzugsweise die Aufgabe der Erhaltung des europäischen Friedens zu Theil geworden — zum Wohle Meines Reiches, Deutschlands und Europas eine solche dauernde Friedensgarantie zu gewinnen.

Eroberungen habe Ich nicht gesucht; uneigennützig beim Abschlusse des Bündnisses mit Preußen, habe Ich auch im Wiener Friedensvertrage keine Vortheile für Mich angestrebt. Oesterreich trägt keine Schuld an der trüben Reihe unseliger Verwickelungen, welcher bei gleicher uneigennütziger Absicht Preußens sie hätten entstehen können, bei gleicher bundestreuer Gesinnung augenblicklich zu begleichen waren.

Sie wurden zur Verwirklichung selbstsüchtiger Zwecke hervorgerufen und waren deshalb für Meine Regierung auf friedlichem Wege unlösbar.

So steigerte sich immer mehr der Ernst der Lage.

Selbst dann aber noch, als offenkundig in den beiden feindlichen Staaten kriegerische Vorbereitungen getroffen wurden, und ein Einverständniß unter ihnen, dem nur die Absicht eines gemeinsamen feindlichen Angriffes auf Mein Reich zu Grunde liegen konnte, immer klarer zu Tage trat, verharrte Ich im Bewußtsein Meiner Regentenpflicht, bereit zu jedem mit der Ehre und Wohlfahrt Meiner Völker vereinbaren Zugeständnisse, im tiefsten Frieden.

Als Ich jedoch wahrnahm, daß ein weiteres Zögern die wirksame Abwehr feindlicher Angriffe und hierdurch die Sicherheit der Monarchie gefährde, mußte ich Mich zu den schweren Opfern entschließen, die mit Kriegsrüstungen unzertrennlich verbunden sind.

Die durch Meine Regierung gegebenen Versicherungen Meiner Friedensliebe, die wiederholt abgegebenen Erklärungen Meiner Bereitwilligkeit zu gleichzeitiger gegenseitiger Abrüstung erwiderte Preußen mit Gegenansinnen, deren Annahme eine Preisgebung der Ehre und Sicherheit Meines Reiches gewesen wäre.

Preußen verlangte die volle vorausgehende Abrüstung nicht nur gegen sich, sondern auch gegen die an der Grenze Meines Reiches in Italien stehende feindliche Macht, für deren Friedensliebe keine Bürgschaft geboten wurde und keine geboten werden konnte.

Alle Verhandlungen mit Preußen in der Herzogthümerfrage haben immer mehr Belege zu der Thatsache geliefert, daß eine Lösung dieser Frage, wie sie der Würde Oesterreichs, dem Rechte und den Interessen Deutschlands und der Herzogthümer entspricht, durch ein Einverständniß mit Preußen bei seiner offen zu Tage liegenden Gewalts- und Eroberungspolitik nicht zu erzielen ist.

Die Verhandlungen wurden abgebrochen, die ganze Angelegenheit den Entschließungen des Bundes anheimgestellt und zugleich die legalen Vertreter Holsteins einberufen.

Die drohenden Kriegsäußerungen veranlaßten die drei Mächte Frankreich, England und Rußland, auch an Meine Regierung die Einladung zur Theilnahme an gemeinsamen Berathungen ergehen zu lassen, deren Zweck die Erhaltung des Friedens sein sollte. Meine Regierung, entsprechend Meiner Absicht, wenn immer möglich den Frieden für Meine Völker zu erhalten, hat die Theilnahme nicht abgelehnt, wohl aber ihre Zusage an die bestimmte Voraussetzung geknüpft, daß das öffentliche europäische Recht und die bestehenden Verträge den Ausgangspunkt dieser Vermittelungsversuche zu bilden haben und die theilnehmenden Mächte kein Sonderinteresse zum Nachtheile des europäischen Gleichgewichts und der Rechte Oesterreichs verfolgen.

Wenn schon der Versuch von Friedensberathungen an diesen natürlichen Voraussetzungen scheiterte, so liegt darin der Beweis, daß die Berathungen selbst nie zur Erhaltung und Festigung des Friedens hätten führen können.

Die neuesten Ereignisse beweisen es unwiderleglich, daß Preußen nun offen Gewalt an die Stelle des Rechts setzt.

In dem Rechte und der Ehre Oesterreichs, in dem Rechte und der Ehre der gesammten deutschen Nation erblickte Preußen nicht länger eine Schranke für seinen verhängnißvoll gesteigerten Ehrgeiz. Preußische Truppen rücken in Holstein ein, die von dem kaiserlichen Statthalter einberufene Ständeversammlung wurde gewaltsam gesprengt, die Regierungsgewalt in Holstein, welche der Wiener Friedensvertrag gemeinschaftlich auf Oesterreich und Preußen übertragen hatte, ausschließlich für Preußen in Anspruch genommen, und die österreichische Besatzung genöthigt, zehnfacher Uebermacht zu weichen.

Als der Deutsche Bund, vertragswidrige Eigenmacht hierin erkennend, auf Antrag Oesterreichs die Mobilmachung der Bundestruppen beschloß, da vollendete Preußen, das sich so gern als Träger deutscher Interessen rühmen läßt, den eingeschlagenen verderblichen Weg. Das Nationalband der Deutschen zerreißend, erklärte es seinen Austritt aus dem Bunde, verlangte von den deutschen Regierungen die Annahme eines sogenannten Reformplans, welcher die Theilung Deutschlands verwirklicht, und schritt mit militärischer Gewalt gegen die bundesgetreuen Souveräne vor.

So ist der unheilvollste, ein Krieg Deutscher gegen Deutsche, unvermeidlich geworden.

Zur Verantwortung all' des Unglücks, das er über Einzelne, Familien, Gegenden und Länder bringen wird, rufe Ich Diejenigen, die ihn herbeigeführt, vor den Richterstuhl der Geschichte und des ewigen allmächtigen Gottes.

Ich schreite zum Kampfe mit dem Vertrauen, das die gerechte Sache giebt, im Gefühle der Macht, die in einem großen Reiche liegt, wo Fürst und Volk nur von einem Gedanken — dem guten Rechte Oesterreichs — durchdrungen sind, mit frischem, vollem Muthe beim Anblicke Meines tapfern, kampfgerüsteten Heeres, das den Wall bildet, an welchem die Kraft der Feinde Oesterreichs sich brechen wird, im Hinblick auf Meine treuen Völker, die einig, entschlossen, opferwillig zu Mir emporschauen.

Die reine Flamme patriotischer Begeisterung lodert gleichmäßig in den weiten Gebieten Meines Reiches empor; freudig eilten die einberufenen Krieger in die Reihen des Heeres, Freiwillige drängen sich zum Kriegsdienste; die ganze waffenfähige Bevölkerung einiger zumeist bedrohter Länder rüstet sich zum Kampfe, und die edelste Opferwilligkeit eilt zur Linderung des Unglücks und zur Unterstützung der Bedürfnisse des Heeres herbei.

Nur ein Gefühl durchdringt die Bewohner Meiner Königreiche und Länder: das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Gefühl der Macht in ihrer Einigkeit, das Gefühl des Unmuths über eine so unerhörte Rechtsverletzung.

Doppelt schmerzt es Mich, daß das Werk der Verständigung über die innern Verfassungsfragen noch nicht so weit gediehen ist, um in diesem ernsten, zugleich aber erhebenden Augenblick die Vertreter aller Meiner Völker um Meinen Thron versammeln zu können.

Dieser Stütze für jetzt entbehrend, ist mir jedoch Meine Regentenpflicht um so klarer, Mein Entschluß um so fester, dieselbe Meinem Reiche für alle Zukunft zu sichern.

Wir werden in diesem Kampfe nicht allein stehen.

Deutschlands Fürsten und Völker kennen die Gefahr, die ihrer Freiheit und Unabhängigkeit von einer Macht droht, deren Handlungsweise durch selbstsüchtige Pläne einer rücksichtslosen Vergrößerungssucht allein geleitet wird; sie wissen, welchen Hort sie für diese ihre höchsten Güter, welche Stütze für die Macht und Integrität des gesammten deutschen Vaterlandes sie an Oesterreich finden.

Wie wir für die heiligsten Güter, welche Völker zu vertheidigen haben, in Waffen stehen, so auch unsre deutschen Bundesbrüder.

Man hat die Waffen uns in die Hand gezwungen. Wohlan! jetzt, wo wir sie ergriffen, dürfen und wollen wir sie nicht früher niederlegen, als bis Meinem Reiche, sowie den verbündeten deutschen Staaten die freie innere Entwickelung gesichert und deren Machtstellung in Europa neuerdings befestigt ist.

Auf unsrer Einigkeit, unsrer Kraft ruhe aber nicht allein unser Vertrauen, unsre Hoffnung; Ich setze sie zugleich noch auf einen Höhern, den allmächtigen, gerechten Gott, Dem Mein Haus von seinem Ursprunge an gedient, Der es nicht verläßt, die in Gerechtigkeit auf Ihn vertrauen.

Zu Ihm will Ich um Beistand und Sieg flehen und fordere Meine Völker auf, es mit Mir zu thun.

Gegeben in Meiner Residenz- und Reichshauptstadt Wien am siebzehnten Juni Eintausend achthundert sechs und sechzig.

Franz Joseph."

Berlin, 20. Juni. Der heutige „Staats-Anzeiger" enthält Folgendes:

„An Mein Volk!

In dem Augenblicke, wo Preußens Heer zu einem entscheidenden Kampfe auszieht, drängt es Mich, zu Meinem Volke, zu den Söhnen und Enkeln der tapfern Vater zu reden, zu denen vor einem halben Jahrhundert Mein in Gott ruhender Vater unvergessene Worte sprach. Das Vaterland ist in Gefahr!

Oesterreich und ein großer Theil Deutschlands steht gegen dasselbe in Waffen!

Nur wenige Jahre sind es her, seit Ich aus freiem Entschlusse und ohne früherer Unbill zu gedenken, dem Kaiser von Oesterreich die Bundeshand reichte, als es galt, ein deutsches Land von fremder Herrschaft zu befreien. Aus dem gemeinschaftlich vergossenen Blute, hoffte ich, würde eine Waffenbrüderschaft erblühen, die zu fester, auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruhender Bundesgenossenschaft und mit ihr zu all dem gemeinsamen Wirken führen würde, aus welchem Deutschlands innere Wohlfahrt und äußere Bedeutung als Frucht hervorgehen sollte. Aber Meine Hoffnung ist getäuscht worden. Oesterreich will nicht vergessen, daß seine Fürsten einst Deutschland beherrschten; in dem jüngern, aber kräftig sich entwickelnden Preußen will es keinen natürlichen Bundesgenossen, sondern nur einen feindlichen Nebenbuhler erkennen. Preußen — so meint es — muß in allen seinen Bestrebungen bekämpft werden, weil, was Preußen frommt, Oesterreich schade. Die alte unselige Eifersucht ist in hellen Flammen wieder aufgefodert: Preußen soll geschwächt, vernichtet, entehrt werden. Ihm gegenüber gelten keine Verträge mehr, gegen Preußen werden deutsche Bundesfürsten nicht blos aufgerufen, sondern zum Bundesbruch verleitet. Wohin wir in Deutschland schauen, sind wir von Feinden umgeben, deren Kampfgeschrei ist: „Erniedrigung Preußens!"

Aber in Meinem Volke lebt der Geist von 1813. Wer wird uns einen Fuß breit preußischen Bodens rauben, wenn wir ernstlich entschlossen sind, die Errungenschaften unsrer Väter zu wahren, wenn König und Volk durch die Gefahren des Vaterlandes, fester als je geeint, an die Ehre desselben Gut und Blut zu setzen, für ihre höchste und heiligste Aufgabe halten. In sorglicher Voraussicht Dessen, was nun eingetreten ist, habe Ich seit Jahren es für die erste Pflicht Meines königlichen Amtes erkennen müssen, Preußens streitbares Volk für eine starke Machtentwickelung vorzubereiten. Befriedigt und zuversichtlich wird mit Mir jeder Preuße auf die Waffenmacht blicken, die unsre Grenzen deckt. Mit seinem Könige an der Spitze wird sich Preußens Volk ein wahres Volk in Waffen fühlen! Unsre Gegner täuschen sich, wenn sie wähnen, Preußen sei durch innere Streitigkeiten gelähmt. Dem Feinde gegenüber ist es einig und stark; dem Feinde gegenüber gleicht sich aus, was sich entgegenstand, um demnächst im Glück und Unglück vereint zu bleiben.

Ich habe Alles gethan, um Preußen die Lasten und Opfer eines Krieges zu ersparen, das weiß Mein Volk, das weiß Gott, der die Herzen prüft. Bis zum letzten Augenblicke habe Ich, in Gemeinschaft mit Frankreich, England und Rußland, die Wege für eine gütliche Ausgleichung gesucht und offen gehalten. Oesterreich hat nicht gewollt, und andere deutsche Staaten haben sich offen auf seine Seite gestellt. So sei es denn. Nicht Mein ist die Schuld, wenn Mein Volk schweren Kampf kämpfen und vielleicht harte Bedrängniß wird erdulden müssen: aber es ist uns keine Wahl mehr geblieben! Wir müssen fechten um unsre Existenz, wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen gegen Diejenigen, die das Preußen des großen Kurfürsten, des großen Friedrich, das Preußen, wie es aus den Freiheitskriegen hervorgegangen ist, von der Stufe herabstoßen wollen, auf die seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung und Geduld es emporgehoben haben.

Ziehen wir den Allmächtigen, den Lenker der Geschicke der Völker, den Lenker der Schlachten an, daß Er unsre Waffen segne!

Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der That nach zusammenhält und welches jetzt durch Diejenigen zerrissen ist, die das Recht und die Macht des nationalen Geistes fürchten, in anderer Gestalt fester und heilveller zu erneuen.

Gott mit uns!

Berlin, den 18. Juni 1866.

(gez.) Wilhelm."

— Weiter meldet der „St.-A." das am 18. Juni Nachm. erfolgte Ableben des am 15. September 1864 gebornen Prinzen Franz Friedrich Sigismund von Preußen, Sohn Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen. Sr. königl. Hoheit der Kronprinz ist bekanntlich in Schlesien. Ihre Maj. die Königin, welche am 17. Juni Abends von Weimar zurückgekehrt ist, ist nach Reiße gefahren, um Se. königl. Hoheit in seiner Trübsal zu besuchen. — Der „St. A." vom 21. d. enthält einen allerhöchsten Erlaß, der für den 27. d. die Abhaltung eines allgemeinen Bettags anordnet.

* **Koblenz,** 17. Juni. In den Ortschaften um Frankfurt sammelt sich das achte Bundescorps mit Nassau, um demnächst gegen unsre Truppen in Kurhessen und Hannover vorzugehen. Sie sollen sich, wie es heißt, dazu mit den Bayern verbinden, die schon von Schweinfurt nach Koburg vorgegangen sind. Die Württemberger kommen heute in Frankfurt an. Der sogenannte Bundestag hat gestern beschlossen, daß großherzoglich hessische Truppen in Stelle der frühern von Preußen und Oesterreich in Frankfurt einrücken. Alle Nachrichten, daß die Brigade Kalik oder sonstige österreichische Truppen in die Umgegend von Frankfurt einquartiert sind, entbehren der Begründung. Brigade Kalik ist nach Böhmen.

Koblenz, 19. Juni. Die „Kobl. Ztg." schreibt heute: Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist nach einer Cabinetsordre vom 5. d. M. allen unter Waffen stehenden Wehrmännern und Reservisten die Theilnahme an den Wahlen untersagt.